

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 20 (1894)

**Heft:** 35

**Artikel:** Zeitgeist

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-431949>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Düstler Schreier  
Und höre es gar nicht gern,  
Dass man thuet als ob die Referendler  
Nicht gute Schweizer wär'n.

Dass sie gegen Gesetz und Verfassung  
Und jegliches machen Front,  
Hat zwar mich selber schon ärgern  
Und tüchtig vertäuben gekonnt.

Doch sichtbar ist nirgends ein Zwecklein,  
Dass man sich vom Guten entfernt,  
Beabsichtigt wird ja allein nur,  
Dass ihr Völklein auch schreiben lernt.



### Neue schweizerische Briefmarken.

In einer Einführung an das „St. Galler Tagbl.“ wird die Einführung neuer schweizerischer Briefmarken verlangt. Es heißt da: „Die jetzt kursirenden Marken machen auch nicht den mindesten Anspruch auf Aesthetik.“

Wir müssen allerdings zugeben, von künstlerischem Standpunkt aus ließe sich etwas ganz anderes schaffen, woran auch die Briefmarkensammler ihre Freude hätten. Welch eine Mannigfaltigkeit ließe sich erreichen, wenn die Postverwaltung nicht gar so einseitig wäre! Jetzt gebracht Alt und Jung, Groß und klein, dieselbe Marke. Das muss anders werden. Wir schlagen vor:

3. B. Eine Zehnrappen-Marke für Liebende. In der Mitte ein Herz mit einem Pfeil, dazu die Inschriften, oben: „Du bist mir wert“, unten: „10 Rappen“. Oder eine Marke für Studenten. Als Illustration ein Fäschchen Bier. Oben: „Pump mir“, unten: „10 Rappen“. Oder für Bentzügler: Als Illustration ein Fischerneß, oben: „Jeder kriegt“, unten: „10 Rappen.“ Das Weitere überlassen wir der Phantasie des Postdepartements.

### Festinschriftliches Verbrechen im St. Galler Oberland.

„Es scheint, am See das alte Murg,  
Ist bald des Teufels beste Burg;  
Am neuen Schulhaus angebracht  
Ist heut' das Sprüchlein: „Wissen ist Macht!“  
  
„Darüber ist nun weit und breit  
Empört die rechte Frömmigkeit;  
Der Glaube wird verböhnt, verlacht,  
In solcher Inschrift: „Wissen ist Macht!“  
  
„Wo bleibt die hohe Geistlichkeit  
In solcher schlimmen Ketzerzeit?  
Und an den Papst wird nicht gedacht  
Bei dem Geschreibsel: „Wissen ist Macht!“  
  
Die „Ötschweiz“ ist es, die so flagt,  
Und ihrem Lefer, scheint mir, sagt:  
O, glaube doch, und nimm's in Acht:  
Die Schule schadet! — „Wissen ist Nacht!“

### Beweis.

Man ist darüber im Zweifel, ob die Gräberfunde bei Rheinfelden im Aargau zu der Annahme berechtigen, dass dort schon in vorrömischer Zeit Menschen gelebt haben.

Wir kennen einen Mann in Rheinfelden, der hat eine so grosse Scheu vor dem Wasser, dass er um keinen Preis einen Tropfen davon über die Lippen bringen würde. Er behält sich mit Surrogaten wie Bier, Wein u. dgl. Nach unserer Annahme beruht das auf Vererbung. Wenn die vorrömischen Ahnen dieses Mannes nicht in der Schweiz die Sündstuth miterlebt hätten, würde ihr Nachkommen nicht so wasserscheu sein. Folglich haben hier auch in vorrömischer Zeit Menschen gelebt.

### An den Grossen Rath zu Bern.

Das Impfgesetz ist nun verschoben,  
Das kann ich wirklich gar nicht loben.  
In einem Falle wünscht' ich sehr,  
Es käme durch zu unsrer Wehr.  
Wenn nämlich die verd.... Mücken  
In dies Gesetz sich würden schicken,  
Und mich zu oft nicht würden impfen,  
Wie würd' auf dies Gesetz ich schimpfen.  
  
Ein oft Gestochener.

### Der Tag der Einkehr.

„Denn heute ist der Tag der Einkehr!“  
Pathetischthat des Redners Mund  
Dies Wort am Fest dem Volke kund!  
Und wenn ein's, so hat sich dies Wort bewährt;  
Viel Tausende sind eingefehrt;  
Der Tag war heiß, es konnte nicht fehlen,  
Die Wirths wissen davon zu erzählen.  
Der Redner hat sich als wahren und vollen  
Propheten gezeigt, ohne es zu wollen!

### Erklärung.

Man hat vermutet, ich hätte mit meinem Fischrezept für einen angehenden Schriftsteller Herrn Sigrist-Schelling in Schaffhausen im Auge gehabt, der seine unfreiwillige Muße, von der er hofft, seine Regierung werde sie ihm demnächst angedenken lassen, zur Beschreibung seiner Reise in's gelobte Land und nach den Pyramiden verwenden will.

Ich muss mich dagegen verwahren. — Man lese doch nur den Wortlaut des Rezepts:

„Jawohl, Agassiz empfiehlt den Schriftstellern Fische zu essen, weil ihr Phosphorgehalt Gehirn erzeugt. Insofern haben Sie ganz recht. Aber zu einer Entscheidung der Frage, wie viel sie davon essen müssen, kann ich Ihnen nicht verhelfen — wenigstens nicht mit Sicherheit. Wenn der Probeausatz, den Sie einschicken, dem entspricht, was Sie im Durchschnitt leisten können, so sollte ich denken, dass für jetzt ein Paar Wallfische genügen würden. Es brachten nicht gerade die größten Wallfische zu sein, sondern eine gute, gesunde Mittelsorte.“

Schon die Rücksicht auf die hohen Transportkosten sollten mich vor dem Verdachte schützen, ich hätte einem Schaffhauser einen Wallfisch als Mittel verordnet. Wenn Sie von meinem Fischrezept Gebrauch machen wollen, sollen Sie sich für den Anfang mit einem halben Hundert Rheinsalmen begnügen, und Gott danken, dass diese guten Thiere gratis bis zu Ihnen hinaufschwimmen.

Hartford, 24. August 1894.

Mark Twain,  
Obrist im Humorist-Generalstab der U. S. A.

A.: „Warum schimpfst du, dass du so viele Steuern zahlen musst? Gegenwärtig hat der Zürcher Kantonsrat gerade eine Steuervorlage erledigt, zu der du gewiss so oft und so hoch wie möglich herangezogen werden möchtest.“

B.: „Da bin ich neugierig?“

A.: „Die Erbschaftssteuern.“

### Aus der Schule.

Lehrer: „Kaiser Albrecht setzte seine ganze Kraft daran, seine Haushaltung zu vergroßern.“ (An Jakobli, der nicht aufgepaßt hat); „Was hat Kaiser Albrecht?“

Jakobli: „Er setzte seine ganze Kraft daran, seine Haushaltung zu vergrößern.“

### Zeitgeist.

„Vater, wenn du mir so kommst, sage ich dir nicht mehr Papa.“

### Briefkasten der Redaktion.



L. P. i. M. Ein hiesiger „Tages-Anzeiger“ leistet sich in seiner Nummer vom 25. August eine schnidige Konzert-Rezension und hat sieben das Malheur, den Geigenspieler mit dem Tenorisen zu verwirren. Der Erfere war nicht wenig erstaunt, als er las, dass „sein Gesang mit lautem Beifall entgegengenommen wurde“ und der Sänger freute sich königlich, zu erfahren, dass er „auf der Violine ein wirtlicher Künstler sei und begeisterten Applaus erweckt habe, so oft er seine Violine in die Hand nahm.“

„Das kommt davon“ pflegte unser alter Mathematik-Lehrer zu sagen; wenn man ganz irgendwo anders ist, kann man natürlich nicht wissen, was hier oben auf dem Katheder vorgetragen wird. — G. F. i. K.

Solche Herzsergüsse, welche den andern auf die „Lunge“ schlagen, sind uns stets erwünscht. Nur immer hübsch auf die Masse und nicht auf den Einzelnen hauen, sofern er den Kirbis nicht zu weit vor streift. —

Origenes. Ja ganz gut und schön, aber was thun wir mit der langen Rasse, welche unjrem Völklein so gleichgültig ist, wie ein Strauhenneß in der Sahara?

— J. B. i. W. b. B. Ihre Behauptungen sind so außerordentlich interessant, dass wir Sie um ausreichende Beweise eruchen. Mit diesen in den Händen wollen wir dann allerdings das Tänzchen mit den „Heimischern“ wagen. Alles zu Nutz und Frommen des Vaterlandes. — L. Z. i. V. Das eröffnete Panorama in